

Der Einfluss des Schwedischen auf die finnische Sprache

von

Benjamin Gilde

Benjamin Gilde
Brunnenstr. 169
10119 Berlin
benjamin.gilde@web.de
Matrikel: 143768
Abgabe: 1.12.2003

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Sprachkontakt zwischen Finno-Ugriern und Germanen	4
3. Der Einfluss des Schwedischen in den einzelnen Bereichen der Sprache	5
3.1. Die Phonologie	5
3.1.1. Das Phoneminventar	5
3.1.2. Kombinierbarkeit der Konsonanten	10
3.1.2.1. Im Wortanlaut	10
3.1.2.2. Im Wortinneren	11
3.1.2.3. Im Wortauslaut	13
3.1.3. Vokalharmonie	13
3.2. Sprachbau, Morphologie und Syntax	15
3.2.1. Kasus und Possessivsuffixe	15
3.2.2. Genus Verbi	17
3.2.3. Tempus	20
3.2.4. Modus	21
3.2.5. Reflexivität	21
3.2.6. Satzentsprechungen	22
3.2.7. Wortstellung	22
3.2.8. Wortbildung	23
3.3. Lehnwörter	25
3.3.1. Germanische Lehnwörter	25
3.3.2. Schwedische Lehnwörter	26
3.3.3. Eigennamen	29
3.3.3.1. Vornamen	29
3.3.3.2. Nachnamen	30
4. Sprachkontakt – Segen oder Fluch?	32
5. Abkürzungsverzeichnis	33
6. Literaturverzeichnis	34

1. Einleitung

Keine Sprache ist frei von Fremdeinflüssen. Jede Gegenwartssprache ist im Laufe ihrer Entwicklung von verschiedenen Sprachen mehr oder minder stark beeinflusst worden und wird auch gegenwärtig beeinflusst. Die dominierenden Sprachen wechselten mit den Zeiten und sind auch von Region zu Region verschieden. Obwohl es auch globale Sprachen gab und gibt – lange Zeit Latein und Griechisch, heute vor allem das Englische –, sind sie nicht die einzigen einflussreichen. So war gerade in Nordeuropa seinerzeit das Mittelniederdeutsche so dominant, dass die Nordgermanen schon fast um die Existenz ihrer eigenen Sprachen fürchten mussten.

Für das Finnische hat keine Sprache eine größere Rolle gespielt als das Schwedische bzw. das Nordgermanische. Selbst heute noch wird die finnische Sprache vom Schwedischen mitgeprägt. Die Aufgabe dieser Hausarbeit soll es sein, das Schwedische im Finnischen zu beleuchten. Dabei soll es mehr darum gehen, einen Überblick über dieses sehr umfangreiche Thema zu geben, als einzelne Bereiche im Detail zu untersuchen.

Im ersten Kapitel soll dargestellt werden, wann und wie das Finnische mit seinem skandinavischen Nachbarn sprachlich in Berührung kam. In den darauf folgenden Kapiteln soll im Detail aufgezeigt werden, wie die schwedische Sprache in der Phonologie, im Wort-, Satz- und Sprachbau sowie im Wortschatz seine Spuren hinterlassen hat.

2. Sprachkontakt zwischen Finno-Ugriern und Germanen

Seit wann es Sprachkontakt zwischen Finnen und Schweden gab, lässt sich nicht genau sagen. Sicher ist aber, dass die Sprachen bereits in Wechselwirkung miteinander standen, als man noch nicht einmal von Finnisch und Schwedisch als eigenständige Sprachen sprechen konnte. Schon bevor sich das Nordgermanische als distinkte Sprache oder Mundart herausgebildet und die ostseefinnischen Sprachen¹ in der Form des Urfinnischen ein noch recht einheitliches Sprachgebiet darstellten, hatten die Germanen ihre Spuren im östlichen Ostseeraum hinterlassen. Das bezeugen alte Lehnwörter wie *kuningas* ›König‹, die noch heute die urgermanische Form aufweisen und damit vor Christi Geburt entlehnt worden sein müssen.²

Der erste Sprachkontakt, über den wir bedeutend mehr wissen, als nur, dass er irgendwann stattgefunden haben muss, liegt in der Wikingerzeit.³ Die Wikinger – nordgermanische Krieger und Händler – hatten politische und wirtschaftliche Kontakte in fast allen Gebieten Europas. Sie haben die ersten russischen Handelszentren und das russische Reich gegründet. Auf der Handelsroute zwischen Skandinavien und Russland lag Finnland, was zwangsläufig zu sprachlichen Kontakten zwischen Wikingern und Finnen führte. Natürlich gab es auch damals schon andere Berührungspunkte zwischen den beiden Völkern, allein auf Grund ihrer geografischen Nähe.

Der eigentliche Durchbruch für das Schwedische in Finnland kam mit der Christianisierung. Finnland lag in einem Grenzbereich zwischen Ost und West. Bis zur ersten Jahrtausendwende nach Christi Geburt war es jedoch ein Gebiet, das weder zu irgendeinem Reich gehörte, noch eine eigenständige Macht darstellte. In Nordeuropa breitete sich das Christentum ab dem späten 10. Jh. allmählich aus und erreichte auch sehr schnell Finnland. Auf Åhland und im Bereich des heutigen Uusikaupunki ist man schon im 11. Jh. zu christlichen Bestattungsriten übergegangen.⁴ Auch von Osten her kamen einige frühe religiöse Einflüsse. Darauf weisen altrussische Lehnwörter wie *risti* (Kreuz), *pakana* (Heide) oder *raamattu* (Bibel) hin.⁵

Als die größten Teile Europas christianisiert waren, wurde auch Finnland für die Machthaber in Rom interessant. Dort befürchtete man nämlich, dass Finnland, wie schon so viele

¹ Zu den ostseefinnischen Sprachen zählen neben Finnisch und Estnisch auch das Karelische, Livische und Vepsische.

² Vgl. Kapitel 3.4.1.

³ Die Wikingerzeit lässt sich nur schwer datieren. Noreen setzt sie zwischen 800 und 1050 an. (Noreen 1913, S. 7)

⁴ Häkkinen 1997, S. 35.

⁵ Ebd.

ost- und mitteleuropäische Gebiete, der orthodoxen Kirche zufallen würden. Daher sprach 1216 Papst Innocentius III. Finnland dem schwedischen König zu und erlaubte ihm, ein oder zwei eigene Bischöfe in die Provinz zu schicken. Kirchliches und administratives Zentrum wurde Turku, das in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein eigenes Bistum und auch Sitz des Bischofs wurde.⁶

Die Kirche hatte in Finnland aber weitaus mehr als nur eine rein geistliche Funktion. Sie brachte die Schriftkultur mit sich und war Verwaltungszentrum und Bildungseinrichtung zugleich. Die Kirchensprache war zwar vorrangig Latein, aber gerade in Verwaltungsaufgaben wurde oft Schwedisch verwendet. Auch in den Priesterschulen kam man ohne Schwedischkenntnisse nicht aus.

Nicht nur im geistlichen, sondern auch im weltlichen Bereich nahm der Fremdeinfluss in Finnland mit der Zeit immer weiter zu. Insbesondere wirtschaftlich war Finnland für viele von Interesse. Bei der Gründung der ersten Küstenstädte Finnlands waren deutsche und skandinavische Händler maßgeblich beteiligt. Damit waren die finnischen Städte von Anfang an mehrsprachig. Sehr viel anders als in den heutigen multinationalen Metropolen war es damals somit nicht – nur dass die Städte kleiner und die gesprochenen Sprachen andere waren. Neben verschiedenen finnischen Dialekten und Schwedisch hörte man in den damaligen Handelszentren Dänisch, Niederdeutsch, Estnisch und Samisch. Verkehrssprache war aber vorrangig das Schwedische. Egal, wo man sich im damaligen Finnland bewegte, fast überall war man mit dieser Sprache konfrontiert. Da nicht nur Kirche und Verwaltung, sondern auch fast die gesamte westliche Stadt- und Handelskultur neu in Finnland war, waren auch viele neue Begriffe und Ausdrücke notwendig, die größtenteils zusammen mit der Neuerung selbst aus dem Schwedischen übernommen wurden.⁷

Lange Zeit war das Finnische ausschließlich eine gesprochene Sprache. Geschrieben wurde auf Latein oder auf Schwedisch. Als ältestes finnisches Schriftstück gilt üblicherweise der so genannte Birkenrindenbrief von Novgorod (*Novgorodin tuohikirje*) aus dem 13. Jahrhundert, ein in kyrillischen Buchstaben auf Birkenrinde geritzter Zauberspruch. Die Sprache, in der der Text verfasst ist, stellt aber eher Karelisch als Finnisch dar.⁸ Eine richtige finnische Schriftsprache entstand erst mit der Reformation. Eine von Luthers Lehren war, dass in der Volkssprache gepredigt werden sollte. Das machte viele Übersetzungen religiöser Texte notwendig. Die ersten volkssprachigen Übersetzungstexte sind vermutlich

⁶ Häkkinen 1997, S. 35.

⁷ Ebd. S. 37.

⁸ Häkkinen 1994, S. 77f.

aus dem Jahr 1540.⁹ Der bekannteste Übersetzer und Autor dieser Zeit ist Mikael Agricola, bekannt als Finnlands Reformator und Übersetzer des Neuen Testaments.

Die Ausgangssprachen der Übersetzungstexte waren zum Teil Latein und Griechisch, viele Texte wurden aber auch aus dem Schwedischen und dem Mittelhoch- bzw. Mittelniederdeutschen übertragen. Die Übersetzer hielten sich damals meist an das Treueheitsprinzip¹⁰, wonach man beim Übersetzen möglichst nah am Original bleiben sollte. Dabei wurden oftmals nicht nur Begriffe direkt übernommen, sondern teilweise ganze Sätze wörtlich aus der einen in die andere Sprache übertragen. Somit wurden der finnischen Sprache einige Formen und Konstruktionen aufgezwungen, die ursprünglich nicht möglich waren.

Diese erste verschriftlichte Form des Finnischen, wie sie vom mittleren 16. bis zum mittleren 19. Jahrhundert üblich war, bezeichnet man als altes Schriftfinnisch. Es besteht zum allergrößten Teil aus Übersetzungstexten, wobei es auch einige finnische Originaltexte aus dieser Periode gibt. Die Sprachform basierte auf den westlichen Dialekten und war – nicht zuletzt auf Grund der sehr originalgetreuen Übersetzungen – ziemlich stark vom Schwedischen geprägt.

Das 19. Jahrhundert brachte für Finnland vielerlei neue Entwicklungen. 1809 ging Finnland nicht nur von Schweden an Russland über, es wurde ein russisches Großfürstentum mit relativ starker Autonomie. Im Laufe des Jahrhunderts breitete sich wie in ganz Europa auch dort der Nationalismus aus. Mit ihm wurde insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Forderung nach der Gleichberechtigung der finnischen Sprache immer lauter. Bis dato war Finnisch eine klar untergeordnete Sprache. So war in den Ämtern, im Schulunterricht und vor Gericht das Schwedische vorherrschend. Erst mit dem kaiserlichen Erlass zur Stellung der Finnischen Sprache von 1863 wurde das Finnische von offizieller Seite wesentlich gestärkt.¹¹ Allerdings musste das Finnische erst zu einer Sprache entwickelt werden, die überhaupt dazu im Stande sein würde, diesen neuen Zwecken zu dienen. Neben einer Sprachnorm fehlten der Sprache eine Vielzahl von Begriffen und Ausdrücken gänzlich, oder sie waren als mehr oder minder direkte Entlehnungen aus dem Schwedischen vorhanden. Es bestand daher Einigkeit darüber, dass das Finnische von der Unmenge fremder Wörter und Konstruktionen bereinigt werden musste.

Im Zuge dieser gezielten Sprachentwicklung entstanden vielerlei Wörter völlig neu, beispielsweise *taide* ›Kunst‹, abgeleitet von dem Verb *taitaa* ›können‹, genauso *tiede* ›Wissenschaft‹, abgeleitet von *tietää* ›wissen‹. Daneben suchte man nach alten finnischen Wör-

⁹ Häkkinen 1994, S. 79.

¹⁰ Direkte Übertragung des finnischen *uskollisuuden periaate*. (Häkkinen 1997, S. 36)

¹¹ Klinge 1996, S. 214.

tern, die mit neuer Bedeutung versehen eine Renaissance erleben würden. Als Inspirationsquelle dienten hier – ähnlich wie bei der Entwicklung des Nynorsk – relative unberührte Dialekte aus Ostfinnland.

So entstand ab der Mitte des 19. Jahrhunderts eine neue Sprachform, der auch das heutige Finnisch mehr oder weniger entspricht. Dieses neue Schriftfinnisch besteht im Gegensatz zum alten Schriftfinnisch größtenteils aus Originaltexten, ist deutlich stärker von den östlichen Dialekten geprägt und weist merklich weniger Fremdeinflüsse als die alte Sprachstufe auf.

Diese Tatsache ist für diese Untersuchung von großer Bedeutung, da einige der aufgeführten Beispiele sich nur auf das alte Schriftfinnisch beziehen, in der Gegenwartssprache aber kaum vorkommen, zumal die altfinnischen Texte nur bedingt Aufschluss darüber geben, wie der tatsächliche Sprachgebrauch damals war.

3. Der Einfluss des Schwedischen in den einzelnen Bereichen der Sprache

3.1. Die Phonologie

Die Phonologie des Finnischen blieb vom Nordgermanischen nicht unberührt. So gibt es bereits im Phoneminventar einige fremde Elemente. Auch die Möglichkeiten der Kombinierbarkeit von Phonemen wurden erweitert. Die Vokalharmonie, die beispielsweise im Estnischen gänzlich geschwunden ist, hat sich – bis auf wenige Ausnahmen – dem Schwedischen widersetzen können. Auch der Akzent, der im Finnischen immer auf der ersten Silbe liegt, ist erhalten geblieben.

3.1.1. Das Phoneminventar

Das Finnische besitzt acht Vokale: *a, o, u, ä, ö, y, e, i*.¹² Im Vergleich zu anderen europäischen Sprachen ist das relativ normal. Allerdings lassen sich diese Vokale zu 18 Diphthongen kombinieren, was verhältnismäßig viel ist. Im Deutschen gibt es z.B. nur drei, im Schwedischen gar keine.

Konsonanten gibt es hingegen nur 13: *d, h, j, k, l, m, n, p, r, s, t, v, η*.¹³ Das ist vergleichsweise wenig. So besitzt das Schwedische 19, das Deutsche sogar 24 Konsonanten. Ein Einfluss des Schwedischen ist am ehesten beim Konsonantensystem zu erwarten.

Es gibt zu den aufgeführten Konsonanten vier weitere, die durch das Schwedische ins Finnische vorgedrungen sind. Sie kommen lediglich in Lehn- oder Fremdwörtern vor:

b - *banaani* ›Banane‹

f - *filmi* ›Film‹

g - *geeni* ›Gen‹

*š*¹⁴ - *šakki* ›Schach‹

In vielen älteren, dialektalen oder sehr frequenten Wörtern wurden diese zumeist durch die naheliegendste Entsprechung im finnischen Konsonantensystem ersetzt. So wurden aus

¹² Die Qualität der Vokale entspricht in etwa denen des Deutschen. (Vgl. Fromm 1982, S. 30f.)

¹³ Die Qualität der Konsonanten entspricht ebenfalls in etwa denen des Deutschen. Einzige Ausnahmen: *r* ist ein Zungenspitzen-*r*, *h* wird vor Konsonanten zum deutschen *ch* und passt sich genauso wie im Deutschen der Qualität der vorhergehenden Vokale an, *η* kommt nicht als Buchstabe vor sondern entsteht bei den Konsonantenverbindungen *ng* und *nk*. (Vgl. Fromm 1982, S. 32–34)

Der glottale Verschlusslaut, der der 14. Konsonant wäre, kommt nur in wenigen Dialekten als tatsächliches Phonem vor und wird hier außen vor gelassen. (Vgl. Hakulinen 1979 S. 51f. und Häkkinen 1994 S. 183f.)

¹⁴ Entspricht dem Deutschen *sch*.

den stimmhaften *b* und *g* die stimmlosen Phoneme *p* und *k*, *š* wurde zu *s*, dem einzigen finnischen Zischlaut. Für *f* gab es verschiedene Varianten. Es wurde im Anlaut zu *v* oder *p*, vor anderen Konsonanten zu *h*, als Doppelkonsonant zu *hv*:

<i>b</i> → <i>p</i> :	sv. <i>båt</i> → fi. <i>paatti</i> ›Boot‹; sv. <i>bomb</i> → fi. <i>pommi</i> ›Bombe‹
<i>g</i> → <i>k</i> :	sv. <i>gata</i> → fi. <i>katu</i> ›Straße‹; sv. <i>gitarr</i> → fi. <i>kitara</i> ›Gitarre‹
<i>š</i> → <i>s</i> :	sv. <i>maskin</i> → fi. <i>masiina</i> ›Maschine‹
<i>f</i> → <i>v</i> :	sv. <i>färg</i> → fi. <i>väri</i> ›Farbe‹; sv. <i>fara</i> → fi. <i>vaara</i> ›Gefahr‹
<i>f</i> → <i>p</i> :	sv. <i>fasta</i> → fi. <i>paasto</i> ›Fasten‹; sv. <i>förstuga</i> → fi. <i>porstua</i> ›Hausflur‹
<i>f</i> → <i>h</i> :	sv. <i>loft</i> → fi. <i>luhti</i> ›Dachboden‹; sv. <i>offra</i> → fi. <i>uhrata</i> ›opfern‹
<i>ff</i> → <i>hv</i> :	sv. <i>kaffe</i> → fi. <i>kahvi</i> ›Kaffee‹; sv. <i>biff</i> → fi. <i>pihvi</i> ›Steak‹ ¹⁵

Auch neuere Lehnwörter, in denen die neuen Konsonanten nahezu durchweg erhalten sind, werden insbesondere in ländlichen Gegenden und unteren Schichten oft »falsch« ausgesprochen. So wird *šokki* zu *sokki* ›Schock‹, statt *biologia* wird *piologia* ›Biologie‹ gesagt.

Der Konsonant *d* spielt im Finnischen eine Sonderrolle. Er kommt heute sowohl in finnischen¹⁶ als auch in Lehn- und Fremdwörtern vor. Das *d* war in den südwestlichen Dialekten ursprünglich ein *ḍ*, also ein stimmhafter, dentaler Spirant ähnlich dem stimmhaften *th* im Englischen. Als im 16. Jahrhundert die finnische Schriftsprache entstand, gab es auch im Schwedischen noch einen solchen Laut, der als *d* oder *dh* grafemisiert wurde. In Anlehnung an das Schwedische hat man auch das finnische *ḍ* als *d* bzw. *dh* geschrieben.¹⁷ Im Laufe der Jahrhunderte ist das *ḍ* aus beiden Sprachen geschwunden.¹⁸ In Schweden wurde es zum *d*, in Finnland ist es in den westlichen Dialekten zu *r* oder *l*, in den östlichen Dialekten in Abhängigkeit von der lautlichen Umgebung zu einem *j*, *h* oder *v* geworden bzw. gänzlich geschwunden. Mit dem Schwund des Phonems *ḍ* begann man im späten 18. Jahrhundert allmählich das erhaltene Graphem *d* nach schwedischem Vorbild auszusprechen.¹⁹ Anfang des 19. Jahrhunderts entbrannte ein Streit darum, ob das *d* aus der finnischen Sprache verbannt werden sollte. Einigkeit bestand darin, dass der Laut *d* ein Fremdkörper in der finnischen Sprache sei. Als Reinhold von Becker, der sich vehement gegen das *d* aussprach, in seiner Zeitung »Turun Wiikko-Sanomat« begann, konsequent das *d* wegzulassen bzw. teilweise durch ein *h* zu ersetzen, sah er sich heftiger Kritik ausgesetzt und kehrte

¹⁵ Bei diesen Beispielen wurden nur die neuschwedischen Formen der Wörter angegeben.

¹⁶ In Finnischen Wörtern kommt es bis auf wenige Ausnahmen nur als schwache Stufe des Konsonanten *t* vor. (Vgl. Fromm 1982, S. 32, zum Stufenwechsel allgemein vgl. ebd. S. 49ff.)

¹⁷ In Agricolas Texten kommen beide Formen häufig vor, z.B. *meiden*, *meidhen*, neufinnisch *meidän* ›unser‹. In der Bibelausgabe aus dem Jahr 1642 wurde durchgehend *d* verwendet. (Häkkinen 1994, S. 165f.)

¹⁸ Laut Ikola ist der stimmhafte Dentalspirant noch in den Rauma- und Uusikaupunki-Dialekten sowie teilweise im Tornio-Tal erhalten. (Ikola 1967, S. 42)

¹⁹ Häkkinen 1994, S. 165f.

letztlich zum *d* zurück. Frieden in diesen Sprachenstreit kehrte erst ein, als sich Elias Lönnrot mit sachlichen und teils recht pragmatischen Gründen für das *d* aussprach.²⁰

In den meisten Dialekten werden jedoch bis heute statt des Phonems *d* die o.g. Varianten gesprochen – allerdings kaum in Fremd- und Lehnwörtern sowie sehr jungen Neubildungen.

3.1.2. Kombinierbarkeit der Konsonanten

Das Finnische ist eine sehr vokalreiche Sprache. Dies geht nicht allein aus dem Phoneminventar hervor. Lauri Hakulinen führt ein Vokal-Konsonanten-Verhältnis von 100:96 auf, dabei sind allerdings jüngere sowie dem eigentlichen Lautsystem nicht angepasste Lehnwörter nicht enthalten. Andere von ihm aufgeführte Statistiken, die solche Wörter miteinbezogen haben, kommen auf 100:109. Im Deutschen hingegen kommen nach der gleichen Statistik auf 100 Vokale 164 Konsonanten, im Schwedischen sind es sogar 170.²¹

Diesen Zahlen kann man auch entnehmen, dass es im Finnischen erheblich weniger Konsonantenverbindungen gibt als in den anderen genannten Sprachen. Die Kombinierbarkeit der Konsonanten ist dementsprechend auch stark beschränkt. Der Einfluss des Schwedischen und anderer Sprachen hat hier die Möglichkeiten jedoch merklich erweitert. Das soll in den folgenden drei Abschnitten genauer aufgezeigt werden.

3.1.2.1. Im Wortanlaut

Am Anfang eines genuin finnischen Wortes steht nur ein einfacher Konsonant. Dabei sind alle Phoneme außer *d* und *ŋ* zugelassen. Anlautende Konsonantenverbindungen in Lehnwörtern waren (und sind nach wie vor) für viele Finnen schwer aussprechbar, so dass in der Regel nur der letzte der Konsonanten am Wortanfang erhalten blieb:

sv. *Stockholm* → fi. *Tukholma*

sv. *spel* → fi. *pel* ›Spiel‹

sv. *skruv* → fi. *ruuvi* ›Schraube‹

sv. *strand* → fi. *ranta* ›Strand‹

²⁰ Syrjänen 1930, S. 5ff. und S. 19ff. sowie Häkkinen 1994, S. 182f.

²¹ Hakulinen 1979, S. 16f.

Diese Vereinfachung führt unvermeidlich zu Homonymen, da beispielsweise alle schwedischen Wörter, die mit *skr-*, *str-*, *spr-*, *kr-*, *tr-*, *pr-*, *gr-*, *dr-*, *br-* oder *fr-* beginnen, auf ein *r* im Anlaut reduziert werden. So entspricht den schwedischen Wörtern *brosch*, *fross*, *tross*, *gross* und *kross* nur ein finnisches, nämlich *rossi*.

Teilweise sind Konsonantenverbindungen im Anlaut schon seit Agricola erhalten, wie z.B. in *kruunu* ›Krone‹, *profeetta* ›Profet‹ oder *strutsi* ›Strauß‹. Allerdings sind dies größtenteils Wörter, die nicht dem täglichen Sprachgebrauch entstammen und ihre Form vor allem durch die schriftliche Fixierung in der Bibel erhalten haben. Man kann im Prinzip davon ausgehen, dass das Gros der Bevölkerung zur Zeit des alten Schriftfinnisch *ruunu* oder *rutsi* gesagt hat und nicht *kruunu* bzw. *strutsi*. Darauf deutet auch hin, dass gerade alltägliche Begriffe fast durchweg der finnischen Lautstruktur angepasst wurden. Zudem haben auch heute noch finnische Muttersprachler – vermehrt auf dem Land und mit geringerer Schulbildung – Schwierigkeiten, die mittlerweile in Neologismen häufig vorkommenden Konsonantenverbindungen im Anlaut auszusprechen. So wird aus einem *projekti* ein *rojekti* ›Projekt‹ und aus *treenata* wird *reenata* ›trainieren‹.

In Sprachkontaktgebieten sind Lehnwörter häufiger lautlich unangepasst geblieben. *Flicka* lautet in den westfinnischen Dialekten *flikka* oder *plikka*, *bruka* wird zu *pruukata*. In ostfinnischen Dialekten begegnet man öfter den Formen *likka* bzw. *ruukata*.²²

3.1.2.2. Im Wortinneren

Im Wortinneren sind auch bei genuin finnischen Wörtern Konsonantenverbindungen möglich. Insgesamt gibt es nach Hans Fromm 49 Kombinationen aus zwei Konsonanten (Konsonantendoppelungen ausgenommen).²³ Diese befinden sich entweder innerhalb eines Morphems, z.B. *anka* ›Ente‹, *empiä* ›zögern‹, *maksaa* ›bezahlen‹, oder an der Morphemgrenze, z.B. *kiel-tä* ›Sprache‹ + Partitiv Singular, *mies-ten* ›Mann‹ + Genitiv Plural. Innerhalb eines Morphems sind sie nur zwischen den ersten beiden Silben anzutreffen, an der Morphemgrenze auch an anderen Silbengrenzen. In Lehnwörtern gilt diese Regel nicht. Verbindungen aus zwei Konsonanten können dort auch innerhalb eines Morphems an späterer Stelle im Wort vorkommen, z.B. *kurpitsa* ›Kürbis‹, *haarniska* ›Harnisch‹ und *kapitalismi* ›Kapitalismus‹. Mit den Lehnwörtern sind auch komplett neue Konsonantenverbin-

²² Häkkinen 1997, S. 40.

²³ Fromm 1982, S. 37f.

dungen ins Finnische vorgedrungen, so z.B. in *apteekki* ›Apotheke‹, *aktiivinen* ›aktiv‹ und *adventti* ›Advent‹.

Verbindungen dreier verschiedener Konsonanten kommen in genuin finnischen Wörtern zwar vor, sind aber recht selten und lautgeschichtlich teilweise auch im Dunkeln.²⁴ Einige Beispiele sind *horsma* ›Weidenrose‹, *virtsa* ›Harn‹ sowie *helske* ›Geklirr‹. In Lehnwörtern gibt es hier zahlreiche Wörter, teilweise auch bereits seit Agricola, wie beispielsweise *teksti* ›Text‹, *konsti* ›Trick, Kunststück‹ und *porstua* ›Hausflur‹. Sowohl in eigenen als auch in Lehnwörtern kommen drei verschiedene Konsonanten hintereinander nur innerhalb eines Morphems vor.

Eine Sonderrolle spielen Verbindungen von einfachen Konsonanten und so genannten Geminaten, also Doppelkonsonanten, die als Silbengelenk fungieren. Diese kommen in genuin finnischen Wörtern zwischen der ersten und zweiten Silbe²⁵ und in der Regel nur an der Morphemgrenze²⁶ vor, z.B. *hirt-tä* ›Balken‹ + Partitiv Singular, *kynt-tä* ›Fingernagel‹ + Partitiv Singular oder *kant-ta* ›Decke‹ + Partitiv Singular. In Lehnwörtern sind derartige Konsonantenverbindungen auch innerhalb eines Morphems üblich, und auch das bereits seit Agricola, wie z.B. in *penkki* ›Bank zum sitzen‹, *alttari* ›Altar‹, *temppeli* ›Tempel‹ oder *arkki* ›Arche‹. Hierbei musste zuerst ein sonorischer Konsonant, also ein Nasal oder Liquid, kommen und im Anschluss eine klusile Geminale. Erst seit dem 18. Jahrhundert trat an zweiter Stelle auch ein geminiertes *s* auf, etwa in Wörtern wie *hirssi* ›Hirse‹, *rälssi* ›Steuerfreiheit‹ oder *tanssi* ›Tanz‹.²⁷

In Lehnwörtern können derartige Konsonantenverbindungen auch an anderen Silbengrenzen auftreten. So benutzte bereits Agricola Begriffe wie *adventti* ›Advent‹ und *patriarkka* ›Patriarch‹.²⁸ Eine ganze Klasse neuerer, mehrsilbiger Lehnwörter lautet auf *-ntti* aus, Wörter, die im schwedischen bzw. lateinischen Original auf *-nt* enden, wie z.B. *parlamentti* ›Parlament‹, *dokumentti* ›Dokument‹, *agentti* ›Agent‹.

Verbindungen von vier verschiedenen Konsonanten sind in genuin finnischen Wörtern nicht möglich. Auch bei Lehnwörtern sind sie recht selten, kommen aber schon vor. Das Wort *instrumentti* erschien bereits in Jonas Raumannus' Text von 1651.²⁹

²⁴ Fromm 1982, S. 38.

²⁵ Dazu Fromm: »Die Konsonantenverbindung *ntt* [...] wird in nichterster Silbe vereinfacht: /viitent+tä/ → /viitettä/ → *viidettä* (PartitSg.: *viides* ›der fünfte‹) ...«. (Ebd.)

²⁶ Ausnahmen z.B. *kenttä* ›Feld‹; *palkka* ›Lohn, Gehalt‹; *helkka* ›Kamm‹. (Vgl. ebd.)

²⁷ Häkkinen 1997, S. 39.

²⁸ Ebd. S. 40.

²⁹ Ebd. S. 39.

3.1.2.3. Im Wortauslaut

Finnische Wörter lauten entweder vokalisch oder auf einen einfachen dentalen Konsonanten (*s, l, r, n, t*) aus.³⁰ Sofern sie konsonantisch auslauten, besitzen sie einen Vokalstamm. Das ist notwendig, da die meisten Kasusendungen mit einem oder zwei Konsonanten beginnen und andernfalls so Konsonantenhäufungen entstehen würden, die mit der finnischen Laut- und Silbenstruktur nicht vereinbar sind:

talo ›Haus‹ + *ssa* → *talossa* ›im Haus‹

nainen ›Frau‹ → *naise-* (Vokalstamm) + *sta* → *naisesta* ›über die Frau‹

Konsonantisch auslautende Fremdwörter (und hierbei ist es egal, ob es sich um einen oder mehrere Konsonanten handelt) werden mit einem Fugenvokal versehen, um die Deklination morphologisch zu ermöglichen:

Köln + *i* + *ssä* → *Kölnissä* ›in Köln‹³¹

Bei den meisten Lehnwörtern und einigen Eigennamen wurde das *i* – der weitaus häufigste Fugenvokal – dem Stamm eingegliedert: *posti* ›Post‹, *alttari* ›Altar‹, *filmi* ›Film‹, sowie *Berliini* ›Berlin‹, *Hampuri* ›Hamburg‹, *Pietari* ›St. Petersburg‹.

3.1.3. Vokalharmonie

Ein wichtiges phonologisches Prinzip des Finnischen ist die Vokalharmonie. Danach dürfen in einem Wort (Komposita ausgenommen) entweder nur vordere (*ä, ö, y*) oder nur hintere (*a, o, u*) Vokale vorkommen, *e* und *i* sind dabei indifferent. Die Vokalharmonie ist progressiv, d.h. dass der Stamm die Qualität der Vokale in den folgenden Morphemen bestimmt.

Dieses Prinzip gilt im Schwedischen nicht, weshalb auch viele Wörter ins Finnische entlehnt wurden, die sowohl vordere als auch hintere Vokale enthalten. In der Regel wurden solche Wörter progressiv harmonisiert:

sv. *hylla* → fi. *hylly* ›Regal‹

sv. *läkare* → fi. *lääkäri* ›Arzt‹

sv. *ämbur* → fi. *ämpäri* ›Eimer‹.

³⁰ Ausnahmen bilden lediglich Interjektionen wie *kop-kop* ›klopf-klopf‹ oder *pam* ›Peng‹ mit einem und *puks!* ›Puff!‹ mit zwei Konsonanten im Wortauslaut.

³¹ Auf Grund der im Finnischen geltenden Vokalharmonie entsprechen sowohl *-ssa* als auch *-ssä* der deutschen Präposition ›in‹. (Vgl. Kapitel 3.1.3. sowie Fromm 1982, S. 34f.)

In einigen wenigen Fällen wurden Wörter auch regressiv harmonisiert, meist dort, wo der Hauptakzent des Ursprungswortes nicht auf der ersten Silbe liegt:

sv. *affär* → fi. dialektal *äffäari* ›Geschäft‹

sv. *chaufför* → fi. dialektal *säför* ›Chauffeur‹.³²

Einige wenige der jüngeren Lehnwörter sind nicht harmonisiert: *volyymi* ›Volumen‹, *Olympia* ›Olympia‹, *amatööri* ›Amateur‹, *pastöroida* ›pasteurisieren‹. Ähnlich wie bei den Konsonantenverbindungen im Anlaut³³ fällt es auch bei den nicht harmonisierten Wörtern einem großen Teil der Bevölkerung schwer, sie korrekt auszusprechen. So hört man oft *Olumpia* statt *Olympia* und *pastoroida* statt *pastöroida*.

³² Grönholm 1988, S. 211.

³³ Vgl. Kapitel 3.1.2.1.

3.2. Sprach, Morphologie und Syntax

Das Finnische ist eine agglutinierende und damit eine stark synthetische Sprache. Sie befolgt ein »... morphologisches Bildungsprinzip, nachdem die einzelnen Morpheme sowohl monosemantisch [...] als auch juxtaponierend [...] sind, d.h. jedem Morphem entspricht ein Bedeutungsmerkmal, und die Morpheme werden unmittelbar aneinander gereiht ...«³⁴, z.B. *kirjastoissammekinkohan* »ob wohl auch in unseren Bibliotheken?«³⁵. Das Schwedische hingegen ist wie das Deutsche eine flektierende Sprache, die wie das Englische eine starke Tendenz zum Isolierenden, und damit zum analytischen Sprachbau aufweist. Die beiden Sprachen gehören respektive der finno-ugrischen und der indo-europäischen Sprachfamilie an, sind also überhaupt nicht miteinander verwandt.³⁶ Beide Tatsachen erschweren gerade im Bereich der Morphologie und Syntax die gegenseitige Beeinflussbarkeit. Dass sprachliche Ähnlichkeit den Einfluss einer Sprache auf eine andere erheblich begünstigt, hat das Mittelniederdeutsche während der Hansezeit im nordgermanischen Sprachgebiet gezeigt.

Nichtsdestotrotz hat das Schwedische seine Spuren auch in diesen Bereichen der finnischen Sprache hinterlassen. Oftmals brachte es zu schon vorhandenen Formen analytischere Alternativen, die sich teils durchgesetzt haben, teils nicht. Einige Einflüsse gelten auch nur für die Zeit des alten Schriftfinnisch, viele wurden im 19. Jahrhundert aus der Sprache entfernt.

3.2.1. Kasus und Possessivsuffixe

Das Schwedische hat auf die Form der finnischen Kasus keinen Einfluss genommen. Das verwundert nicht, da das Schwedische selbst nur zwei Oberflächenkasus (Nominativ und Genitiv) besitzt, von der Objektform der Personalpronomina mal abgesehen. Die Gebräuchlichkeit und Funktionen der Kasus haben sich im Laufe der Jahrhunderte aber schon verändert, teilweise auch durch das Schwedische.

³⁴ Bußmann 1990, S. 56.

³⁵ *kirja* »Buch«; *-sto* Kollektivität und Lokalität ausdrückendes Derivationsmorphem; *-i-* Pluralmorphem; *-ssa* Inessiv, innerer wo-Fall; *-mme* Possessivsuffix der 1. Person Plural; *-kin* fokussierende, suffixale Partikel, »auch«; *-ko* suffixale Interrogativpartikel; *-han* suffixale Modalpartikel.

³⁶ Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft sind die finno-ugrischen und indo-europäischen Sprachen nicht miteinander verwandt. Allerdings gibt es immer wieder Gegendarstellungen, die sich jedoch als recht schwierig erweisen. Ein recht aktueller Versuch, die bestehenden Annahmen zu kippen findet sich in Ferris 2000.

Der **Abessiv** (-*tta/-ttä*) »... drückt das Nichtvorhandensein eines Gegenstandes oder einer Modalität auf die Dauer der Verbalhandlung aus und ist damit Komplementärkasus zum adessivus instrumenti und Instr. [Instruktiv]«³⁷. Er wird heute nur marginal verwendet, zumeist in lexikalisierten oder idiomatisierten Formen. Seine Funktion wird heute von der Präposition *ilman* ›ohne‹ übernommen.³⁸ Wenn auch das Wort selbst genuin finnisch ist, so entsprechen seine Bedeutung und Funktion doch ganz klar der schwedischen Präposition *utan*.

Der **Komitativ** (-*ine* + Possessivsuffix) »... bezeichnet die Person(engruppe) oder den Gegenstand, die sich in Begleitung oder im Besitz des Korrelatbegriffes befindet; 2. Er bezeichnet die Sache, die integrierter Bestandteil des Korrelatbegriffes ist.«³⁹ Er ist heute in der gesprochenen Sprache beinahe gänzlich ausgestorben und auch in der Schriftsprache ziemlich selten. Nach Häkkinen war der Komitativ aber nie besonders gebräuchlich.⁴⁰ Dass statt dessen heute die Postposition *kanssa* ›mit‹ und andere Präpositional- und Adverbialgefüge verwendet werden, lässt sich nicht eindeutig auf das Schwedische zurückführen. Es liegt allerdings nahe, da ohne das Schwedische Vorbild genauso der Adessiv (s.u.) oder der Instruktiv diese Funktion hätten übernehmen können. Letzteres wurde im 19. Jahrhundert sogar zeitweise vorgeschlagen, konnte sich aber nicht durchsetzen.⁴¹

Der **Adessiv** (-*lla/-llä*), einer der drei äußeren Lokalkasus, bezeichnet unter anderem »... das Mittel oder Werkzeug (adess. instrumenti) sowie [die] Art und Weise (Adess. [!] modi).«⁴² In diesen Funktionen konkurriert er – nach schwedischem Vorbild – mit der Postposition *kanssa*⁴³ ›mit‹ sowie mit dem Instruktiv (-*n*). Im *Nykysuomen sanakirja* (Neufinnisches Wörterbuch) stehen unter dem Stichwort *kanssa* derartige Beispiele, mit der Bemerkung, dass sie »... dem Schwedischen entsprechend ...«⁴⁴ und damit zu meiden seien. Den Konstruktionen sind dort alternativen Adessivformen gegenübergestellt:

Leikkiä pallon kanssa statt pallolla ›mit dem Ball spielen‹.

Kokeita on tehty kaniinien kanssa statt kaniineilla ›mit den Kaninchen wurden Experimente durchgeführt‹.

Tulla sisään kovan melun kanssa statt kovalla melulla ›mit lautem Krach

³⁷ Fromm 1982, S. 237.

³⁸ Im alten Schriftfinnisch wurde die Präposition *ilman* auch mit dem Abessiv gebraucht, heute regiert sie lediglich den Partitiv. (Häkkinen 1994, S. 208)

³⁹ Fromm 1982, S. 239.

⁴⁰ Häkkinen 1994, S. 208.

⁴¹ Ebd., S. 209.

⁴² Fromm 1982, S. 232.

⁴³ Von geringerer Bedeutung ist die Konkurrenz mit den fast bedeutungsgleichen Postpositionen *kera* und *keralla* ›mit, dabei‹. (*Nykysuomen sanakirja* 1996, Bd. 2, S. 310).

⁴⁴ »... ruotsin mukaista ...«. (Ebd. S. 197, meine Übersetzung)

hereinkommen«. ⁴⁵

Die schwedische Präposition *med* ›mit‹ ist, wie hier gezeigt, aber nicht nur für *kanssa* Vorbild, sondern offensichtlich auch für den Adessiv selbst. So schreibt Fromm: »Der adessivus modi konkurriert mit anderen, Modalität ausdrückenden Formkategorien [...]. Der Adess. gewinnt, wohl unter Einwirkung der schwed. Präpositionalfügung mit *med* ›mit‹, an Boden.« ⁴⁶ Penttilä führt dazu auch Beispiele auf, stellt ihnen »finnischere« Alternativen entgegen und schlägt vor, die Adessivformen zu meiden. ⁴⁷ Pulkkinen diskutiert noch weitere Arten des Adessivs und deren mögliche Entstehung durch Übertragungen aus dem Schwedischen. ⁴⁸

Zusammen mit dem **Inessiv** (-*ssa*/*-ssä*) hat der Adessiv im wirtschaftlich-kaufmännischen Bereich durch das Vorbild des Schwedischen seine Verwendungsmöglichkeiten erweitert. So kann man heute *sukkia kaikissa väreissä* ›Socken in allen Farben‹ sagen, ebenso *huvila peltikatolla* ›Villa mit Blechdach‹ oder *asunto parvekkeella* ›Wohnung mit Balkon‹, bei denen jeweils die schwedischen Präpositionen *i* ›in‹ und *med* ›mit‹ Modell standen.

Eine Sonderrolle nehmen die Possessivsuffixe ein, die irgendwo zwischen nominaler Flexion und Partikel stehen. ⁴⁹ Möglicherweise ist der umgangssprachliche Schwund der Possessivsuffixe auf den Nordgermanischen Einfluss zurückzuführen. Anstatt (*minun*) *kirja-ni* ›mein Buch‹ sagt man heute *minun kirja* bzw. mit der Kurzform des Possessivpronomens *mun kirja*. Das Estnische, das auf Grund seiner geopolitischen Lage viel stärker dem Einfluss fremder Sprachen ausgesetzt war, hat die Possessivsuffixe gänzlich eingebüßt. Allerdings ist der Rückgang im Finnischen auch ohne Fremdeinfluss denkbar, da die Suffixe oft funktional redundant sind und deren Weglassen keinerlei Verständnisschwierigkeiten verursacht.

3.2.2. Genus verbi

Die Aktivformen haben sich weitestgehend ohne schwedischen Einfluss entwickelt. Das einzige Erwähnenswerte ist vielleicht der vermehrte Gebrauch der Personalpronomina vor finiten Verbformen, ist doch das Finnische eine Pro-Drop-Sprache. Ob das tatsächlich durch den im Schwedischen unerlässlichen Gebrauch der Personalpronomina zurückzuführen

⁴⁵ Nykysuomen sanakirja 1996, Bd. 2, S. 197.

⁴⁶ Fromm 1982, S. 232.

⁴⁷ Penttilä 1963, S. 422.

⁴⁸ Pulkkinen 1963, passim.

⁴⁹ Kaisa Häkkinen bezeichnet sie als Teil des Deklinationssystems. (Häkkinen 1994, S.186)

ren ist, lässt sich aber kaum belegen.

Das finnische Passiv wurde weitaus stärker und eindeutiger von seinem westlichen Nachbarn geprägt, und zwar sowohl morphologisch als auch semantisch.

Im alten Schriftfinnisch findet man zwei Passivtypen. Zum selteneren Typ zählen Beispiele wie Agricolas *me sinusta wirghotetaijsim* ›wir würden von dir erquickt werden‹ oder Reinhold von Beckers *te kirottaitte* ›ihr würdet verflucht werden‹, die vor allem dadurch auffallen, dass neben dem Passiv auch die Person gekennzeichnet ist (bei Agricola das *-m* für die 1. P. Pl. und bei von Becker das Flexionsmorphem *-tte* der 2. P. Pl.).⁵⁰ Gebräuchlicher waren jedoch Passivformen mit der unpersönlichen Personalendung *-Vn* (*me virvoitettai-siin, te kirottaiiin*).⁵¹ Beide Varianten weichen vom heutigen Passiv in zweierlei Hinsicht ab: Das Objekt des entsprechenden Aktivsatzes steht als Subjekt im Nominativ (*me, te*) und die Agensangabe ist möglich. Im Gegenwartsfinnisch bleibt das Objekt des Aktivsatzes bei der Aktiv-Passiv-Transformation im Akkusativ (*meidät, teidät*) und damit Objekt.⁵² Genauso ist die Agensangabe nicht möglich. Im alten Schriftfinnisch erfolgte sie in der Regel mit dem Ablativ (*-lta/-ltä*), manchmal auch mit dem Elativ (*-sta/-stä*) oder sogar mit der Adposition *kautta* ›durch‹.⁵³

Diese Formen lassen sich auf die sehr originalgetreuen Übersetzungen in altschriftfinnischer Zeit zurückzuführen. Neben der schwedischen Sprache dienten vermutlich auch Deutsch und Latein als Vorbilder. In der gesprochenen Sprache konnten sich solche Passivformen jedoch nie durchsetzen und wurden von den Puristen und so genannten Sprachpflegern im 19. Jahrhundert auch aus der Schriftsprache verbannt.

Das Passivparadigma war im alten Schriftfinnisch größer als im Gegenwartsfinnisch. Neben den bereits genannten Formen wurde auch der 1. Infinitiv oft mit dem Passivmorphem versehen, beispielsweise *annettaa* ›gegeben werden‹ von *antaa* ›geben‹ oder *voitettaa* ›besiegt werden‹ von *voittaa* ›besiegen‹. Solche Infinitive sind heute sehr selten, kommen lediglich dialektal in gewissem Maße vor. In der altschriftfinnischen Übersetzungsliteratur waren sie aber recht bedeutend, da die damaligen Übersetzer möglichst klare, einfache Entsprechungen für die Passivkonstruktionen der Originaltexte suchten.⁵⁴

⁵⁰ Beispiele nach Häkkinen 1997, S. 41.

⁵¹ Das finnische Passiv wird nicht nach Numerus und Person flektiert. Es ist eine unpersönliche Verbform mit einer einheitlichen Personalendung bestehend aus einer Vokalverlängerung (gekennzeichnet als *V*) und *n*. Das zu erwartende Subjekt bleibt Objekt. (Vgl. Fromm 1982, S. 265f.)

⁵² Allerdings wird der Akkusativ im Passiv nur bei den Personalpronomina und *kuka* ›wer‹ gekennzeichnet, sonst fällt er formal mit dem Nominativ zusammen. Der Partitiv als Objektkasus bleibt aber auch im Passiv in jedem Fall erhalten.

⁵³ Itkonen-Kaila 1992, S. 138 u. 145.

⁵⁴ Häkkinen 1997, S. 42.

Der Einfluss der schwedischen Sprache auf das Partizip II Passiv hat sich bis heute gehalten. Das Finnische besitzt wie die nordgermanischen Sprachen die Partizipien I und II, jedoch erweitert um die Kategorien Aktiv und Passiv. Damit hat das Finnische zwei zweite Partizipien. Das Schwedische hingegen hat nur eins, welches abhängig davon, ob das Verb transitiv oder intransitiv ist, passiv oder aktiv gedeutet wird. Das schwedische Partizip II kann nicht per se als Passivpartizip ins Finnische übertragen werden, wie es aber oft gemacht wurde und wird: sv. *Han var tvungen att göra det* → **Hän oli pakotettu tekemään sen* ›Er war gezwungen es zu tun‹. Das finnische Passiv setzt immer ein menschliches oder anderweitig belebtes Agens voraus, was beim obigen Beispiel nicht der Fall ist.⁵⁵ Korrekter wäre es zu sagen *Hänen oli pakko tehdä se* ›Er musste es tun‹ (wörtlich ›Sein war Zwang es zu tun‹). Diese Verwendung der Partizipien beschränkt sich allerdings auf einige bestimmte Verben wie *edustettu* ›vertreten‹, *määrätty* ›bestimmt‹, *oikeutettu* ›berechtigt‹, oder *rajoitettu* ›begrenzt‹.⁵⁶

Eine weitere Verwendungsweise der Partizipien, die sich vermutlich durch den Einfluss des Schwedischen erklären lässt, verbirgt sich hinter Beispielen wie *pidetty kirja* ›das gemochte Buch‹ oder *nautittu ruoka* ›das genossene Essen‹. Das durch die Partizipien bestimmte Wort muss im Finnischen eigentlich immer das Objekt des gedachten Aktivsatzes sein, bei der Transformation der Konstruktionen in einen Relativsatz muss das Verb den Akkusativ oder Partitiv regieren.⁵⁷ Im Fall *pidetty kirja* wäre der Relativsatz *kirja, josta pidetään* ›das Buch, das gemocht wird‹, wobei das Verb *pitää* ›mögen‹ den Elativ (-*sta/-stä*) regiert. Es wäre auch der Relativsatz *kirja, jota pidetään* denkbar. Hier wird der Partitiv (hier die Kasusendung -*ta/-tä*) regiert, allerdings ist dann die Rede von dem Buch, das gehalten wird. Der Sprachpfleger Osmo Ikola räumt aber bei einigen Fällen ein, dass sie schon sehr gebräuchlich und damit zu akzeptieren sind, z.B. *luotettu mies* ›der Mann, dem vertraut wird‹ (*luottaa* + Illativ), *paljon puhuttu yritys* ›der Versuch, über den viel gesprochen wird‹ (*puhua* + Elativ), *viitattu kohta* ›die Stelle, auf die verwiesen wurde‹ (*viitata* + Illativ).⁵⁸

⁵⁵ Natürlich könnte man sich einen Kontext denken, in dem ein menschliches Wesen Agens ist.

⁵⁶ Häkkinen 1997, S. 42. – Ikola bietet genauso wie die meisten anderen so genannten Sprachpfleger Alternativen an, die in der Schriftsprache der Richtigkeit halber auch meist verwendet werden, in der Alltagssprache aber den falsch gebrauchten Partizipien unterlegen sind. (Ikola 2001, S. 67f.)

⁵⁷ Das Finnische kennt zwei Objektkasus: Akkusativ und Partitiv. (Vgl. Fromm 1982, S. 165f.)

⁵⁸ Ikola 2001, S. 68.

3.2.3. Tempus

Auch das finnische Tempussystem besitzt einige Fremdeinflüsse. Zum einen kommen hier die analytischen Tempora Perfekt und Plusquamperfekt in Frage. Diese Zeitformen haben ihren Ursprung vermutlich vor dem eigentlichen Sprachkontakt mit der schwedischen Sprache, doch selbst im alten Schriftfinnisch gibt es Beispiele synthetischer Verbformen, die anstelle der zu erwartenden analytischen Tempora stehen.⁵⁹ Daraus lässt sich schließen, dass deren Entwicklung noch zu altschriftfinnischer Zeit im Gange war und auch unter Einfluss des Schwedischen stattgefunden hat. So schreibt Hakulinen:

»Obwohl Perfekt und Plusquamperfekt Entsprechungen in den anderen ost-seefinnischen Sprachen haben, sind sie erst dann zu eigentlichen periphrastischen Tempora mit den heutigen Bedeutungsnuancen geworden, als die einzelnen Sprachen sich bereits separat entwickelt hatten, im Finnischen insbesondere unter Einfluss der entsprechenden Tempora des Schwedischen, deren syntaktische Verwendung sie exakt entsprechen.«⁶⁰

Zwar sind Perfekt und Plusquamperfekt auch in den skandinavischen Sprachen relativ jung. Nach Haugen sind sie erst im Mittelskandinavischen (ab dem 14. Jh.) zu eigentlichen Tempora geworden.⁶¹ Das schließt aber nicht aus, dass diese Entwicklung sich auch auf die finnische Sprache übertragen bzw. auf die Entstehung dieser Tempora im Finnischen ausgewirkt hat.

Zukunftstempora kamen ursprünglich in den finno-ugrischen Sprachen gar nicht vor. Sie wurden aber mit den Übersetzungen im Mittelalter notwendig, da die schwedischen, deutschen, lateinischen und griechischen Originaltexte allesamt Futurformen besaßen. So wurden verschiedene analytische, Zukunft ausdrückende Konstruktionen in Gebrauch genommen. Die Konstruktion *pitää tekemän*⁶² ›machen sollen/werden‹ (vgl. sv. *skall göra*) sowie die vor allem in der ersten Person verwendete Hilfsverbkonstruktion *tahdon tehdä*⁶³ ›ich will/werde machen‹ kommen vorwiegend in den südwestlichen Dialekten vor. Die synthetischen Präsens- und Präteritalformen *on/oli tekevä*⁶⁴ ›wird/würde machen‹ kommen in der

⁵⁹ Häkkinen 1997, S. 42 sowie Hakulinen 1979, S. 248.

⁶⁰ »Vaikka perfektillä ja pluskvamperfektillä onkin vastineita muissa ims. [itämerensuomalaisissa] kielissä, ne ovat varsinaiseksi liittotempuksiksi ja nykyisiin merkitysvivahduksiinsa päätyneet vasta kunkin kielen erilliskehityksen aikana, suomessa saaden vaikutusta nimenomaan ruotsin kielen vastaavista tempuksista, joiden lauseopillista käyttöä ne täsmälleen vastaavat.« (Hakulinen 1979, S. 248, meine Übersetzung)

⁶¹ Haugen 1984, S. 387f.

⁶² Die Konstruktion besteht aus dem Verb *pitää* ›sollen, müssen‹ sowie dem Akkusativ (-n) des Agenspartizips (-ma/-mä) des Vollverbs (*teke-* von *tehdä* ›machen, tun‹).

⁶³ 1. P. Sg. des Hilfsverbs *tahtoa* ›wollen, möchten‹ + Vollverb im Infinitiv (*tehdä* ›machen, tun‹).

⁶⁴ Präsens bzw. Präteritum der 3. P. Sg. des Verbs *olla* ›sein‹ sowie Partizip I Aktiv des Vollverbs (*tehdä* ›machen, tun‹).

Funktion des Futurs nur in der Schriftsprache vor.⁶⁵ Auch dort sind sie eher selten und wirken feierlich oder gehoben. Inwiefern diese Form durch das Einwirken des Schwedischen entstanden ist, ist jedoch unklar.

Vermutlich unabhängig von den Lehnübersetzungen ist das schwedische *komma-att-göra*-Futur ins Finnische vorgedrungen. Dort wird es mit dem Hilfsverb *tulla* ›kommen‹ und der Illativform des Infinitiv III wiedergegeben (*tulla tekemään* ›machen werden‹). Es trat erst im 19. Jahrhundert mit klar futurischer Bedeutung in der finnischen Schriftsprache auf.⁶⁶

3.2.4. Modus

Unter den finnischen Modi ist hier vor allem der Potentialis von Bedeutung. Er ist – vermutlich durch schwedischen Einfluss – sehr stark verdrängt worden und kommt heute im Wesentlichen nur noch in der Schriftsprache vor. An seine Stelle sind verschiedene Hilfsverb- oder auch Adverbialkonstruktionen getreten:

Hän tulee. ›Er kommt.‹ (Indikativ) →

Hän tullee. ›Er wird wohl kommen.‹ (Potentialis) →

Hän mahtaa/taitaa/saattaa tulla. ›Er wird (wohl) kommen.‹ bzw.

Hän tulee kai. ›Er kommt wohl.‹

Dass hier das Schwedische den Wandel verursacht hat, liegt zum einen deshalb nahe, weil erneut die Entwicklung von einer synthetischen zu einer analytischen Form verlief. Zum anderen ist der Potentialis gerade in den östlichen Dialekten besser erhalten, also dort, wo das Schwedische nur sehr spät und allgemein recht wenig Einfluss hatte.⁶⁷

3.2.5. Reflexivität

Es gibt im Finnischen seit jeher verschiedene morphologische Mittel, Reflexivität auszudrücken. Dazu zählen die vornehmlich in der 3. Person Singular Präsens und Präteritum vorkommenden reflexiven Flexionsmorpheme *-(i)kse(n)* (Präsens) und *-ihe(n)* (Präteritum) und verschiedene reflexive Derivationsmorpheme, z.B. *utu/yty* in *peseytyä* ›sich waschen‹, abgeleitet von *pestä* ›waschen‹. Die reflexive Konjugation entstammt wiederum den östli-

⁶⁵ In der Umgangssprache drückt diese Form Durativität aus. (Häkkinen 1997, S. 43.)

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ebd. S. 43f.

chen Dialekten und kam im alten Schriftfinnisch kaum vor. Reflexiv abgeleitete Verben gab es eigentlich in allen Dialekten. Sie traten auch im alten Schriftfinnisch auf. Allerdings war damals die analytische Form mit dem Pronomen *itse* (+ Possessivsuffix) gebräuchlicher: *pestä itsensä* ›sich waschen‹. Dieses Wort ist zwar finno-ugrischer Herkunft, seine Pronominalfunktion ist jedoch relativ jung. Auch hier liegt, ähnlich wie beim Potentialis, die Ursache im Schwedischen.⁶⁸

Die reflexive Konjugation ist im Gegenwartsfinnisch praktisch nonexistent. Die allermeisten Finnen kennen sie nur aus dem Nationalepos Kalevala, der zur schulischen Pflichtlektüre gehört. Die Reflexive Derivation konnte sich jedoch trotz des Reflexivpronomens *itse* durchsetzen.

3.2.6. Satzentsprechungen

Satzentsprechungen, auch als Satzäquivalenzen bezeichnet, sind zumeist Partizipialkonstruktionen, die einem Nebensatz entsprechen. Derartige Konstruktionen sind für agglutinierende Sprachen typisch. Sie kommen im heutigen Finnisch allerdings vorrangig in der geschriebenen Sprache vor. In der gesprochenen Sprache zieht man den Nebensatz vor: *Hän sanoi tulevansa*. vs. *Hän sanoi, että hän tulee*. ›Er sagte, dass er kommt.‹. Natürlich ist auch hier die Ursache möglicherweise bei der schwedischen Sprache zu suchen. Nur gibt es keine klaren Indizien, die diese Vermutung untermauern würden.

3.2.7. Wortstellung

Die Wortstellung des Finnischen ist im Vergleich zu vielen anderen Sprachen relativ frei, da die Verhältnisse der Satzglieder meist eindeutig durch Kasusendungen gekennzeichnet sind. Das ermöglichte es bei den frühen Übersetzungstexten, die Wortfolge der Ursprungstexte im Finnischen zu erhalten, was ja auch im Einklang mit dem damals geltenden Treueprinzips stand. Dabei hatten sich einige Fremdeinflüsse im alten Schriftfinnisch durchgesetzt, die aber im 19. Jahrhundert von den Sprachpflegern ziemlich gründlich beseitigt wurden. Kaisa Häkkinen geht sogar soweit, vor diesbezüglichen Übertreibungen zu war-

⁶⁸ Häkkinen 1997, S. 43f.

nen, die selbst in modernen Sprachführern (z.B. Ikola 2001) u.ä. vorkommen.⁶⁹

Ein mögliches Überbleibsel der fremden Wortstellung findet man bei den Adpositionen. Diese treten im Finnischen eigentlich nur nach ihrem Bezugswort als Postpositionen auf. Möglicherweise durch die treuen Übersetzungen im Mittelalter fungieren einige der Postpositionen heute auch als Präpositionen, so z.B. *ennen* ›vor‹, *vailla* ›ohne‹, *paitsi* ›außer‹.

3.2.8. Wortbildung

Die Wortbildung steht im Falle der Lehnbeziehungen zwischen Morphologie und Lexikon, da Wortbildungselemente in der Regel zuerst als Teil eines Lehnwortes oder einer Lehnübersetzung in die Zielsprache vordringen, noch nicht produktiv sind und erst später als produktive Derivationsmorpheme neu interpretiert werden. Wortbildung an sich gehört aber zur Morphologie und soll deshalb trotzdem in diesem Kapitel behandelt werden.

Ein Mittel der Wortbildung ist die Affigierung. In den finno-ugrischen Sprachen war ursprünglich nur die Suffigierung möglich, Präfigierung in einer dieser Sprachen ist damit in jedem Fall auf Fremdeinfluss zurückzuführen. Im Finnischen gibt es, wenn überhaupt, nur ein Präfix, nämlich das negierende *epä-* ›un-, nicht-‹. Kaisa Häkkinen bezeichnet selbst dieses nur als ein an ein Präfix erinnernden Teil eines Kompositums,⁷⁰ vermutlich, weil es doch vergleichsweise wenig vorkommt. Ich würde es allerdings schon als Präfix betrachten, da es zum einen nicht allein auftreten kann⁷¹ und damit auch keine eigenständige Bedeutung mehr hat, zum anderen, da es doch eine gewisse Produktivität besitzt.

Es ist durch frühe Lehnübersetzungen wie *epäjumala* ›Abgott‹ (sv. *avgud*) als Entsprechung der vielen Negierungspräfixe der Ausgangssprachen ins Finnische vorgedrungen, ist aber etymologisch eine genuin finnische Morphem. Es tritt heute in Verbindung mit beinahe allen Wortarten auf. Auch andere übersetzte Halbpräfixe oder präfixähnliche morpheme kommen vor, sind aber bedeutend seltener und kaum produktiv, beispielsweise *yl-* in *ylivalta* ›Übermacht‹ (sv. *övermakt*) und *alle-* in *allekirjoittaa* ›unterschreiben‹ (sv. *underteckna*). In der Alltagssprache, vor allem in den westlichen Dialekten findet man aber auch direkt aus dem schwedischen entlehnte Präfixe oder Halbpräfixe, wie z.B. *över-* in *övervalta*⁷² ›Übermacht‹.

Auf der Seite der Suffixe ist zumindest das Nomina agentis bildende Derivationsmorphem

⁶⁹ Häkkinen 1997, S. 44.

⁷⁰ Ebd. S. 48.

⁷¹ Es gibt neben den mit *epä-* präfigierten bzw. zusammengesetzten Wörtern nur ein paar wenige direkte Ableitungen wie z.B. *epäillä* ›bezweifeln‹.

⁷² Hochfinnisch: *ylivalta*.

*-(a/ä)ri*⁷³ auf das Schwedische zurückzuführen. Es ist mit Berufsbezeichnungen wie *karvari* ›Gerber‹, *maalari* ›Maler‹ oder *sorvari* ›Drechsler‹ (vgl. sv. *garvare*, *målare*, *svarvare*) ins Finnische gekommen. Zwar gab es dort vorher schon ein eigenes, funktionell teilweise ähnliches Ableitungsmorphem *-uri/yri*, wie in *laivuri* ›Schiffer‹ (vgl. fi. *laiva* ›Schiff‹) oder *nahkuri* (vgl. fi. *nahka* ›Leder‹) ›Gerber‹, aber da das eigene Morphem auch andere Funktionen hatte, kann man es als schwedischen Einfluss betrachten, dass es sich klar zu einem Nomina agentis bildenden Morphem entwickelt hat.⁷⁴

Das adjektivische Derivationsmorphem *-llinen* ist gänzlich finnischen Ursprungs, seine Gebräuchlichkeit hat sich aber insbesondere im alten Schriftfinnisch klar unter schwedischem Einfluss entwickelt. Die ähnlich klingende schwedische Endung *-lig* stand, u.a. bei Wörtern wie *kristillinen* – *kristlig* ›christlich‹ oder *piinallinen* – *pinlig* ›peinlich‹ Modell.⁷⁵

Die Komposition war dem Finnischen nie fremd. Es gibt unzählige Komposita, und das auch ohne das Einwirken anderer Sprachen. Da aber die finnische Schriftsprache weitgehend durch Übersetzungen entstanden ist, besteht auch ein nicht unwesentlicher Teil der Komposita aus Lehnübersetzungen. Die sog. Sprachpfleger haben ihr Augenmerk insbesondere auf lehnübersetzte, zusammengesetzte Adjektive gerichtet, die typischerweise auf *köyhä* ›arm‹, *rikas* ›reich‹, *valmis* ›fertig‹, *vapaa* ›frei‹, *varma* ›sicher‹ und *ystävällinen* ›freundlich‹ auslauten und versuchten, diesen »finnischere« Alternativformen gegenüberzustellen.

⁷³ Entspricht dem deutschen *-er*, ursprünglich aus lat. *-arius*, wurde vor der Endsilbenabschwächung aus dem Mittelniederdeutschen ins Schwedische entliehen.

⁷⁴ Hakulinen 1979, S. 176f. und S. 219.

⁷⁵ Häkkinen 1990, S. 269.

3.3. Lehnwörter

Das Lexikon ist der Bereich einer Sprache, der am leichtesten beeinflusst wird, und dies nur bedingt in Abhängigkeit davon, ob und wie sehr die in Kontakt stehenden Sprachen miteinander verwandt sind. Natürlich erleichtert es den Entlehnungsprozess erheblich, wenn die Lautstruktur der beiden Sprachen ähnlich ist, wie es beim Mittelniederdeutschen und den skandinavischen Sprachen der Fall war. Allerdings ist lautliche Ähnlichkeit auch nicht zwingend eine Frage von Sprachverwandtschaft. Dass eine starke Wortentlehnung auch bei nicht verwandten und insbesondere lautlich recht verschiedenen Sprachen möglich ist, zeigt gerade das Beispiel des Finnischen und Schwedischen.

In diesem Kapitel soll gezeigt werden, wie das Germanische und im Speziellen das Nordgermanische den finnischen Wortschatz geprägt hat. Auf die frühen Lehnbeziehungen mit dem Indo-europäischen sowie mit den baltischen Sprachen und dem Russischen soll hier nicht eingegangen werden.⁷⁶

3.3.1. Germanische Lehnwörter⁷⁷

Es gibt im Finnischen etwa 300 urgermanische Lehnwörter, die zwischen den letzten Jahrhunderten vor und den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt entlehnt wurden. Der Sprachkontakt mit den Germanen muss sehr intensiv gewesen sein, da sehr viele zentrale Lebensbereiche betroffen sind, wie z.B. **Kleidung**: *hame* ›Kleid‹, *sukka* ›Socke‹, *paita* ›Hemd‹; **Tierzucht**: *lammas* ›Lamm‹, *laidun* ›Weide‹, *juusto* ›Käse‹; **Natur**: *aalto* ›Welle‹, *kallio* ›Felsen‹, *valas* ›Wal‹; **gesellschaftliches Leben**: *varas* ›Dieb‹, *juhla* ›Feier, Fest‹, *joulu* ›Weihnachten‹. Neben diesen Nomina wurden auch Verben (*hakea* ›abholen‹, *tavata* ›treffen‹, *tuomita* ›urteilen‹), Adjektive (*suuri* ›groß‹, *pieni* ›klein‹, *pyhä* ›heilig‹), Adverbien (*jo* ›schon‹) sowie die Konjunktion *ja* ›und‹ entlehnt.

Sprachhistorisch besonders wertvoll ist eine ganze Gruppe von Lehnwörtern auf *-as*, wie z.B. *kuningas*⁷⁸ ›König‹, *rengas*⁷⁹ ›Ring‹ und *ruhtinas*⁸⁰ ›Häuptling‹ aber auch Adjektive wie *armas*⁸¹ ›lieb, hold‹ oder *sairas*⁸² ›krank‹. Diese Endung war bereits in den ältesten

⁷⁶ Dazu u.a. Hakulinen 1979, S. 349ff. sowie Häkkinen 1990 und 1985.

⁷⁷ Die in den Fußnoten teilweise angegebenen Etymologien nach Wahrig-Burfeind 1997.

⁷⁸ Vgl. ahd. *kuning*, eng. *king* < germ. **kuninga-* ›Mann aus vornehmerem Geschlecht‹.

⁷⁹ Vgl. germ. **hringa-* ›Kreis‹ < vorgerm. *krengho-*.

⁸⁰ Vgl. isl. *dróttinn*.

⁸¹ Vgl. ahd. *ar(a)m* < germ. **armaz* < idg. **orbhmo-*; ursprünglich ›vereinsamt, verlassen‹.

⁸² Vgl. sv. *sår* ›Wunde‹.

urnordischen Inschriften aus dem 3. Jahrhundert zu *-aR*⁸³ geworden und bezeugt damit einen Sprachstand, der sonst nirgends konserviert ist.⁸⁴

Eine andere, etwas jüngere Gruppe germanischer Lehnwörter ist auch sehr gut erhalten. Dazu zählen Wörter wie *kulta*⁸⁵ ›Gold‹, *saippua*⁸⁶ ›Seife‹, *valta*⁸⁷ ›Gewalt‹ und *mahti*⁸⁸ ›Macht, Kraft, Gewalt‹.

3.3.2. Schwedische Lehnwörter⁸⁹

Die schwedischen Lehnwörter wurden zum Teil zwischen 1000 und 1500 aus dem Altschwedischen, zum Teil danach aus dem Neuschwedischen entlehnt. Wie aber bei den in den vergangenen Kapiteln aufgeführten Beispielen aufgefallen sein wird, spielte Schwedisch für einen Großteil der Wörter nur eine Vermittlerrolle. Viele der Lehnwörter haben ihren Ursprung im Französischen, Lateinischen oder Griechischen und sind wiederum ins Schwedische auch nur über das (Mittelnieder-) Deutsche gekommen. Letztere Tatsache soll hier aber außer Acht gelassen werden.

Wie hoch die Zahl der schwedischen Lehnwörter ist, lässt sich schwer abschätzen. Kaisa Häkkinen spricht von 3412 sicheren Etymologien, bezieht sich dabei auf zwei einschlägige, etymologische Wörterbücher des Finnischen.⁹⁰ Dabei hat sie offensichtlich auch die Wörter mitgezählt, die durch das Schwedische nur vermittelt wurden. Gut die Hälfte der schwedischen Lehnwörter kommen nur dialektal oder umgangssprachlich vor. Allerdings gibt es genauso eine Vielzahl dialektaler Schwedismen, die in der o.g. Zahl nicht mit eingerechnet sind. So führt Maija Grönholm in ihrer Dissertation über die schwedischen Lehnwörter im Dialekt von Turku ca. 660 von Kaisa Häkkinen nicht mitgezählte Wörter auf.⁹¹ Auch relativ neue Internationalismen oder Slangwörter hat sie nicht miteinbezogen. Doch selbst ausgehend von den knapp dreieinhalbtausend schwedischen Lehnwörtern wird deutlich, wie massiv der Einfluss war und auch heute noch ist. Im Vergleich dazu gibt es

⁸³ Das *R* bezeichnet hier das Zungenspitzen-*r*.

⁸⁴ Wessén 1968, S. 97.

⁸⁵ Vgl. germ. **gulda-*.

⁸⁶ Vgl. germ. **soipon*.

⁸⁷ Vgl. ahd. *(gi)walt*, zu ahd. *waltan* ›walten‹.

⁸⁸ Vgl. ahd. *maht* < germ **mathi-*, zu ide. **magh-* ›können, vermögen‹.

⁸⁹ Die hier aufgeführten Lehnwörter sind, sofern nicht anders gekennzeichnet, nach Hakulinen 1979, S. 369ff. Auf die Aufzählung der schwedischen bzw. skandinavischen Entsprechungen soll hier verzichtet werden. Siehe dazu die einschlägigen etymologischen Wörterbücher des Finnischen.

⁹⁰ Häkkinen 1997, S. 45.

⁹¹ Grönholm 1988, S. 37ff.

nur etwa 300 sichere finno-ugrische Etymologien.⁹² Allerdings sind die häufigsten Wörter nach wie vor finnischen, finno-ugrischen oder uralischen Ursprungs.⁹³

Über den Anteil der schwedischen Wörter am Gesamtwortschatz der finnischen Sprache lässt sich schwer eine Aussage treffen. Auch der Anteil der Lehnwörter allgemein lässt sich kaum bestimmen. Das Ergebnis hängt sehr stark vom zugrunde liegenden Korpus und vom Bestimmungsverfahren ab. Wird der gesamte Wortschatz zugrunde gelegt oder nur ein bestimmter Ausschnitt? Etwa nur die häufigsten Wörter? Falls ja, wie wird die Häufigkeit bestimmt?

Diese Fragen sollen die Problematik solcher Zahlen etwas verdeutlichen. Nichtsdestoweniger schreibt Kaisa Häkkinen, dass von den zentralsten Wortstämmen des Neufinnischen etwa 49% eigene sind, 46% stellen sichere Entlehnungen dar und bei den restlichen 5% ist der Ursprung unklar.⁹⁴ Allerdings erwähnt auch sie in keinem Wort, wie diese Zahlen zustande gekommen sind. Nehmen wir aber diese Zahlen als gegeben an und bedenken, dass die schwedischen oder durchs Schwedische vermittelten Lehnwörter den Löwenanteil der 46% ausmachen, so wird einmal mehr deutlich, wie gewaltig das Finnische von seinem westlichen Nachbarn geprägt ist.

Oftmals kommen neue Wörter dorthin, wo auch neue Konzepte und Ideen herkommen. So lässt sich an den Lehnwörtern leicht erkennen, wie allumfassend der schwedische Einfluss auf das Finnische gewesen sein muss. Das verwundert jedoch nicht, war ja Finnland von seiner Christianisierung bis ins frühe 19. Jahrhundert ein Teil des schwedischen Reiches.

Tatsächlich schwedische bzw. nordgermanische Lehnwörter gibt es beispielsweise in den Bereichen **Kirche**: *helvetti* ›Hölle‹, *synti* ›Sünde‹, *kummi* ›Pate‹; **gesellschaftliches Leben**: *kaupunki* ›Stadt‹, *renki* ›Knecht‹, *laki* ›Gesetz‹; **Bau und Gebäude**: *luhti* ›Dachboden‹, *sali* ›Saal‹, *uuni* ›Ofen‹; **Kleidung**: *hattu* ›Hut‹, *liivi* ›Weste‹, *nappi* ›Knopf‹; **Lebensmittel**: *kakku* ›Kuchen‹, *korppu* ›Zwieback‹, *viili* ›eine Art Dickmilch‹; **Technik**: *naru* ›Schnur‹, *sakset* ›Schere‹, *vaunut* ›Wagen‹. Des Weiteren sind alle Wochentage bis auf Mittwoch und Freitag⁹⁵ aus dem skandinavischen übernommen: *maanantai* ›Montag‹, *tiistai* ›Dienstag‹, *torstai* ›Donnerstag‹, *lauantai* ›Sonnabend‹, *sunnuntai* ›Sonntag‹. Allerdings sind die skandinavischen genauso wie die deutschen Wochentage teils Lehnübersetzungen, teils Lehnwörter aus dem Lateinischen, welches diese wiederum aus dem Griechischen hat. So entspricht beispielsweise das finnische Wort *sunnuntai* dem urnordischen

⁹² Häkkinen 1997, S. 45.

⁹³ Häkkinen 1985, S. 145–147.

⁹⁴ Häkkinen 1994, S. 408.

⁹⁵ *Keskiviikko* ›Mittwoch‹ ist eine Lehnübersetzung aus dem Germanischen, *perjantai* ›Freitag‹ kommt ursprünglich aus dem Deutschen, wurde aber auch durch das Schwedische vermittelt. Hakulinen 1979, S. 374.

sunnundagr, lat. *solis dies*, gr. *hēliou hēméra* ›Tag der Sonne‹. Die Griechischen Bezeichnungen folgen oftmals semitischen Vorbildern.⁹⁶

Aus dem Deutschen stammende, schwedische Lehnwörter findet man u.a. in den Bereichen **Technik**: *höylä* ›Hobel‹, *ruuvi* ›Schraube‹, *väri* ›Farbe‹; **Metallbezeichnungen**: *lätki* ›Blech‹, *nikkeli* ›Nickel‹, *sinkki* ›Zink‹; **Schusstechnik**: *ruuti* ›Schießpulver‹, *ladata* ›laden‹, *kivääri* ›Gewehr‹; **Gesellschaftsordnung**: *herra* ›Herr‹, *lääni* ›Bezirk‹, *pormestari* ›Bürgermeister‹; **Armee**: *eversti* ›Oberst‹, *vänrikki* ›Fähnrich‹, *värvätä* ›(an)werben‹.

Auf Latein und Griechisch lassen sich u.a. Wörter aus folgenden Bereichen zurückführen: **Lebensmittel**: *luumu* ›Pflaume‹, *kirsikka* ›Kirsche‹, *kaali* ›Kohl‹; **Religion**: *kirkko* ›Kirche‹, *mammona* ›Mammon‹, *alttari* ›Altar‹; **Naturwissenschaften**: *atomi* ›Atom‹, *magneetti* ›Magnet‹, *planeetta* ›Planet‹; **Bildung**: *koulu* ›Schule‹, *liitu* ›Kreide‹, *lyseo* ›Lyzeum‹; **Militär**: *rykmentti* ›Regiment‹, *upseeri* ›Offizier‹, *majuri* ›Major‹.

Französischen Ursprungs sind beispielsweise Wörter wie *kaneli* ›Zimt‹, *kravatti* ›Krawatte‹, *pommi* ›Bombe‹, *pusero* ›Bluse‹, *seppäle* ›Kranz‹ und *tanssi* ›Tanz‹.

Im 19. Jahrhundert, als die finnische Sprache zunehmend an Bedeutung gewann, hat man versucht, zum einen neue Wörter bewusst zu schaffen, zum anderen für bereits vorhandene Lehnwörter finnische Entsprechungen zu finden. Dabei wurden entweder schon vorhandenen, weniger frequenten oder nur dialektal gebräuchlichen Wörtern neue Bedeutungen gegeben oder aber aus dem vorhandenen Sprachmaterial neue Wörter gebildet. Dies wurde im späten 19. Jahrhundert fast zu einem Wettbewerb, da immer mehr Leute aus den gebildeten (und größtenteils schwedischsprachigen!) Schichten sich daran beteiligten. Als Ergebnis gibt es im Gegenwartsfinnischen viele eigene Wörter, wo (nicht nur!) das Schwedische sich seiner Lehnwörter bedienen muss, z.B. fi. *ajankohtainen* – sv. *aktuell* ›aktuell‹, fi. *lounas* – sv. *lunch* ›Mittag‹ oder fi. *teollisuus* – sv. *industri* ›Industrie‹. Teilweise konkurrieren fremdes und eigenes Wort miteinander, wie bei *siirtolainen* und *emigrantti* ›Emigrant‹, *tulostaa* und *printata* ›drucken‹ oder *aate* und *idea* ›Idee‹ der Fall, teilweise existieren beide Formen nebeneinander mit unterschiedlichen Konnotationen oder leicht verschiedenen Bedeutungen, wie z.B. *tarmo* und *energia* ›Energie‹, *tauko* und *pausi* ›Pause‹ oder *paristo* und *patteri* ›Batterie‹ respektive ›Heizkörper‹. Einige der vorgeschlagenen Wörter konnten sich gar nicht durchsetzen, wie z.B. das von Elias Lönnrot vorgeschlagene Wort *aina* anstelle von *kirjain* ›Buchstabe‹.⁹⁷ Bis dato war das aus dem Schwedischen entlehnte *puukstaavi* gebräuchlich.

⁹⁶ Hakulinen 1979, S. 373.

⁹⁷ Hakulinen 1979, S. 448.

Lehnübersetzungen sieht man ihren fremdsprachlichen Ursprung oft nicht sofort an, dennoch bilden sie einen bedeutenden Teil fast jeder Sprache, so auch der finnischen. Zum einen dreht es sich dabei um komplexe Wörter oder ganze Syntagmen, die Bestandteil für Bestandteil wörtlich übersetzt wurden. Zum anderen muss man hier auch Wörter der Zielsprache dazurechnen, deren Bedeutung sich nach fremdem Modell geändert oder erweitert hat. Da die finnische Schriftsprache vorrangig durch Übersetzungen entstanden ist, gibt es von beidem reichlich. Genauer soll auf die Lehnübersetzungen an dieser Stelle nicht eingegangen werden.⁹⁸

3.3.3. Eigennamen

Ein beträchtlicher Teil der finnischen Personennamen sind schwedischen Ursprungs oder wurden aus anderen Sprachen durch das Schwedische vermittelt. In diesem Kapitel soll die Entwicklung der Vor- und Nachnamen in Finnland grob skizziert werden, um aufzuzeigen, welche Rolle das Schwedische hier gespielt hat. Orts- und sonstige Eigennamen werden hierbei aber außen vor gelassen.

3.3.3.1. Vornamen

Genuin finnische Vornamen gibt es heute vergleichsweise wenig, die meisten sind mit der Christianisierung verdrängt worden und anschließend verschwunden. So waren bis ins 19. Jahrhundert die meisten Vornamen nicht nur entlehnt (und zumeist christlichen Ursprungs), sondern auch orthografisch dem Finnischen nicht angepasst. Seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts versuchte man, neue finnische Namen zu schaffen und die entlehnten dem Finnischen anzupassen.

Besonders gut lässt sich die Entwicklung der Vornamen am offiziellen Namenstags-Kalender beobachten, der seit 1705 auch auf Finnisch erschien.⁹⁹ Bis 1890 kamen nur wenige Namen in finnischer Form in den Kalender, wie *Saara*, *Lauri*, *Tuomas*, *Antti* oder *Vappu*. Im Namenskalender von 1890 wurden dann ein Großteil der Namen der finnischen Orthografie angepasst, insbesondere wurden lange Vokale auch als solche geschrieben,

⁹⁸ Vgl. Kapitel 3.2.8. sowie u.a. Häkkinen 1990, S. 265ff. oder Hakulinen 1969.

⁹⁹ Kiviniemi 1993, S. 90. Allerdings sei hier angemerkt, dass dieser Kalender nicht den tatsächlichen Namensgebrauch widerspiegelte.

z.B. *Adam* → *Aatami*, *Aleksius* → *Aleksi*, *Erik* → *Erkki*, *Jakob* → *Jaakko*, *Katarina* → *Katariina*, *Gertrud* → *Kerttu*, *Sigrid* → *Siiri*. Allerdings kam mit *Aino* nur ein genuin finnischer Name hinzu. Die nächste Neuerung kam 1908, als zum einen viele Namen von Schutzheiligen aus dem Kalender entfernt und erstmals eine größere Zahl finnischsprachiger Namen hinzukam, wie z.B. *Väinö*, *Toivo*, *Onni*, *Veikko*, *Urho*, *Hilja*, *Helmi*, *Aili*, *Tyynne* und *Rauha*. Die größte Veränderung im Namenskalender geschah 1929, als gut 200 neue Namen in den Kalender kamen und gleichzeitig ein schwedischsprachiger Namenskalender erstellt wurde, in dem u.a. eine Vielzahl der Namen landete, die aus dem finnischen entfernt wurden. Zu den neu hinzugekommenen zählen u.a. *Auli*, *Hilkka*, *Kalevi*, *Kimmo*, *Sepo*, *Taisto*, *Tauno*, *Veli*, *Vesa*, *Voitto*, *Outi*, *Seija*, *Asko* und *Ilkka*.¹⁰⁰

Trotz der Vielzahl finnischsprachiger Vornamen hat die Mehrzahl der Finnen heutzutage einen Vornamen fremden Ursprungs. So fand sich unter den zehn jeweils beliebtesten Mädchen- und Jungennamen 1990/91 kein einziger genuin finnischer.¹⁰¹

3.3.3.2. Nachnamen

Auch die finnischen Nachnamen haben zu nicht unwesentlichem Teil einen schwedischen oder anderweitig fremdsprachlichen Ursprung. Zwar gab es wohl spätestens seit der Christianisierung eine Art Beiname, entstanden aus dem Namen des Hauses, dem Wohnort oder irgendeiner Eigenschaften des Namensträgers.¹⁰² Doch in ihrer heutigen Funktion als Nach- bzw. Familienname wurden sie erst im späten 19. Jahrhundert zur Normalität. Bis ins 19. Jahrhundert hinein gab es nicht wenige, die gar keinen Nachnamen hatten, ein Teil wechselte den Nachnamen je nach dem Haus, in dem sie wohnten. Andere hatten normale finnische Familiennamen wie *Korhonen*, *Mustonen* oder *Ruotsalainen*, eine Vielzahl hatte fremdsprachliche Nachnamen, zumeist schwedische, teilweise auch deutsche oder russische.¹⁰³

Gegen Ende des Jahrhunderts begannen einige wenige Vorreiter, ihre Namen ins Finnische zu übertragen. Dazu zählten u.a. bekannte Autoren des 19. Jahrhunderts wie Aleksis Kivi, ursprünglich Alexis Stenvall, August Ahlqvist, der unter dem Pseudonym A. Oksanen

¹⁰⁰ Kiviniemi 1993, S. 101–107.

¹⁰¹ Die Mädchennamen waren *Laura*, *Jenni*, *Heidi*, *Anna*, *Noora*, *Sanna* (von *Susanna*), *Hanna*, *Johanna*, *Jenna*, *Tiina*, die Jungennamen waren *Ville* (von dt. *Wilhelm* bzw. sv. *Villehard*), *Mikko* (von *Mikael*), *Antti* (von *Andreas*), *Joonas*, *Niko*, *Joni* (von *Johannes*), *Sami* (von *Samuel*), *Teemu* (von *Nikodemus*), *Toni*, *Janne* (von *Johannes*). (Ebd. S. 46f.)

¹⁰² Närhi 1996, S. 20ff.

¹⁰³ Ebd. S. 32.

schrieb, sowie Julius Krohn, mit dem Pseudonym Suonio.¹⁰⁴ Erst nach der Jahrhundertwende kam es zu einer wahrhaftigen Welle von Namensänderungen. In den Jahren 1906 und 1907 haben insgesamt 100.000 Menschen von damals 2,5 Millionen Einwohnern ihren Namen geändert. Bis in die 1930er hielt dieser Trend – wenn auch mit schwankender Intensität – an. Erst nach dem zweiten Weltkrieg pegelte sich die Zahl derer, die ihren Nachnamen ändern wollten, auf einem normalen Niveau ein.¹⁰⁵

Bei der Wahl der neuen Namen gab es verschiedene Methoden. Ein Teil hat seinen wörtlich oder annähernd wörtlich übersetzt, so bei *Puromies – Bäckman*, *Pohjoinen – Nord*, *Koivusalo – Björkqvist* oder *Auramies – Bauer*. Manchmal, insbesondere dann, wenn keine Übersetzung möglich war, wurde der Name lautlich nachgeahmt, wie bei *Vurtti – Ford*, *Teräntö – Terentjeff*, *Selho – Shelihov* oder *Riskamo – Frisk*. Teilweise hat man auch ganz andere, in den Ohren der Namensträger einfach schön klingende Namen gewählt.¹⁰⁶

¹⁰⁴ Närhi 1996, S. 33.

¹⁰⁵ Ebd. S. 34ff.

¹⁰⁶ Ebd.

4. Sprachkontakt – Segen oder Fluch?

Wie diese Arbeit gezeigt hat, wurde das Finnische von keiner anderen Sprache so sehr geprägt wie vom Schwedischen. Seitdem es beide Sprachen gibt, stehen sie miteinander in Kontakt und haben sich gegenseitig beeinflusst, wobei der Einfluss vorwiegend in eine Richtung verlief. Lediglich das Finnlandswedische kann – zumindest im Lexikon – auch deutliche Spuren des Finnischen aufweisen.

Im 19. Jahrhundert war das Ergebnis des Jahrhunderte andauernden Sprachkontaktes für die Mehrheit der Sprachwissenschaftler, Sprachforscher, Nationalromantiker, Fennomane und sonstige Puristen ganz klar ein Fluch. Die Kreativität, Energie und der Nachdruck, mit denen einige der Beteiligten damals versuchten, das Finnische von Schwedismen zu bereinigen ist schon erstaunlich. Manchmal schossen sie auch über das Ziel hinaus, denn das Ergebnis war in Teilen dem tatsächlichen Sprachgebrauch ähnlich fern wie das alte Schriftfinnisch. Es dauerte eine Weile, bis sich hier eine Art Gleichgewicht einstellte. Beim Blick in manche Sprachführer (z.B. Ikola 2001) bekommt man das Gefühl, dass sich dieses noch immer nicht eingestellt hat.

Dass Sprachkontakt aber auch ein Segen sein kann, zeigte sich auf einer 1996 in Helsinki organisierten Konferenz der Finnisch-Übersetzer der EU. Dort wurde u.a. darüber gesprochen, welche Sprachpaare besonders leicht oder schwer für das Übersetzen wären. Man stellte fest, dass Deutsch und Finnisch, Russisch und Finnisch sowie vor allem Schwedisch und Finnisch einfache Sprachpaare seien. Das überrascht bei allen drei Paaren, da ihre Sprachfamilienzugehörigkeit dieses Ergebnis nicht vermuten ließe. Die lange Übersetzungstradition sowie viele parallele Entwicklungstendenzen haben dazu geführt, dass sich fast immer eine geeignete Entsprechung finden lässt, wenn man aus dem Schwedischen ins Finnische oder umgekehrt übersetzt.¹⁰⁷

Der Einfluss des Schwedischen auf das Finnische dauert an. Das wird bereits bei einem Blick in die finnische Presse deutlich. So kamen – wenn auch in wörtlicher Rede – in einem Artikel der renommiertesten Wochenzeitschrift *Suomen Kuvalehti* die Ausdrücke *presii* (von sv. *precis* ›genau‹) und *meni överiksi* (*överiksi* von sv. *över* ›über‹ + *Translativ*) vor.¹⁰⁸

¹⁰⁷ Häkkinen 1997, S. 50f.

¹⁰⁸ Blåfield 2003, S. 20 und 22.

5. Abkürzungen

ahd. = althochdeutsch

eng. = englisch

fi. = finnisch

germ. = germanisch

gr. = griechisch

ide. = indo-europäisch

isl. = isländisch

lat. = lateinisch

sv. = schwedisch

vorgerm. = vorgermanisch

* = rekonstruierte Form

6. Literaturverzeichnis

- **Blåfield, Ville (2003):** Tähdet, tähdet. In: Suomen Kuvalehti 43/2003.
- **Bußmann, Hadumod (1990):** Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.
- **Ferris, Connor (2000):** Finnish & Indo-European. Sifting the Evidence. Chiangmai.
- **Fromm, Hans (1982):** Finnische Grammatik. Heidelberg.
- **Gilde, Benjamin (2001):** Die Entwicklung Finnlands als russisches Großfürstentum von 1809 bis 1907. (unveröffentlicht)
- **Grönholm, Maija (1988):** Ruotsalaiset lainasanat Turun murteessa. Åbo.
- **Häkkinen, Kaisa (1985):** Suomen kielen sanaston historiallista taustaa. Turku.
- **Häkkinen, Kaisa (1990):** Mistä sanat tulevat. Helsinki.
- **Häkkinen, Kaisa (1994):** Agricolasta nykykieleen. Suomen kirjakielen historia. Porvoo, Helsinki, Juva.
- **Häkkinen, Kaisa (1997):** Kuinka ruotsin kieli on vaikuttanut suomeen? In: Sananjalka 39. Turku, S. 31–51.
- **Hakulinen, Lauri (1969):** Suomen sanaston käännöslainoja. Helsinki.
- **Hakulinen, Lauri (1979):** Suomen kielen rakenne ja kehitys. Keuruu.
- **Haugen, Einar (1984):** Die Skandinavischen Sprachen. Hamburg.
- **Ikola, Osmo (1967):** Suomen kirjakieli. In: Lauri Hakulinen, Osmo Ikola und Paavo Ravila: Kirjoituksia suomen kielestä. Helsinki, S. 34–56. (Tietolipas 51)
- **Ikola, Osmo (2001):** Nykysuomen Opas. Turku.
- **Kiviniemi, Eero (1993):** Etunimiopas vuosituhaten vaihteeseen. Jyväskylä.
- **Klinge, Matti (1996):** Kejsartiden. Finlands Historia Bd. 3. Helsingfors.
- **Larsson, Lars-Gunnar (2001):** Baltic influence on Finnic languages. In: Dahl, Östen und Maria Koptjevskaja-Tamm (Hrsg.): Circum-Baltic Languages. Volume I: Past and Present. Amsterdam, S. 237–253.
- **Närhi, Eeva Maria (1996):** Suomalaista sukunimikäytäntöä. Helsinki. (Kielenkäytän oppaita 1)
- **Nolte, Hans-Heinrich (1998):** Kleine Geschichte Rußlands. Stuttgart.
- **Noreen, Adolf (1913):** Geschichte der Nordischen Sprachen. 3., vollständig umgearbeitete Auflage. Strassburg.
- **Penttilä, Aarni (1963):** Suomen kielioppi. Porvoo.
- **Pulkkinen, Paavo (1963):** Havaintoja adessiivin käytöstä. In: Virittäjä 67. Helsinki, S.

318–338.

- **Sadeniemi, Matti (Hrsg.) (1996):** Nykysuomen Sanakirja. 14. Auflage, Bd. 1–6. Juva.
- **Syrjänen, Laina (1930):** Suomen kielen *d* ja Elias Lönnrot. Helsinki. (Vähäisiä kirjelmia LXIX)
- **Wahrig-Buhrfeind, Renate (Hrsg.) (1997):** Deutsches Wörterbuch. 6., neu bearbeitete Auflage. Gütersloh.
- **Wessén, Elias (1968):** Die Nordischen Sprachen. Berlin.